



So sieht der Neujahrsdukaten der Sparkasse Mainfranken Würzburg zum Röntgenjahr 2020 aus. (Bild: xtrakt-Verlag, Thomas Düchtel)

Neujahrsdukaten zum Röntgenjahr

Der Würzburger Neujahrsdukaten der Sparkasse Mainfranken ist dem Röntgenjahr 2020 gewidmet. Er kann bis Ende Januar erworben werden, der Erlös kommt der Universität zugute.

Oberbürgermeister Christian Schuchardt prägte den ersten Neujahrsdukaten für 2020 gemeinsam mit Bernd Fröhlich, dem Vorstandsvorsitzenden der Sparkasse Mainfranken Würzburg, auf einer historischen Münzpräge. Universitätspräsident Alfred Forchel wohnte dem Prägeakt bei. „Wir freuen uns, dass der diesjährige Neujahrsdukaten dem bedeutendsten Wissenschaftler unserer Stadt gewidmet wurde“, so Forchel.

Vor 125 Jahren entdeckte Wilhelm Conrad Röntgen in seinem Labor im Physikalischen Institut der Uni Würzburg eine neue Art von Strahlen, die später nach ihm benannt wurden. Und es gibt ein weiteres Jubiläum: Am 27. März 2020 wäre der Wissenschaftler 175 Jahre alt geworden.

Auf der Vorderseite des Neujahrsdukaten ist ein Porträt Wilhelm Conrad Röntgens zu sehen. Die Rückseite weist auf die zwei besonderen Jubiläen des Jahres 2020 hin. Das Röntgenjahr 2020 wird in Würzburg mit vielen öffentlichen Events gefeiert. Mehr Informationen dazu finden sich auf der Website www.roentgen2020.de

Warum ein Neujahrsdukaten?

Die älteste Nachricht zum Brauch des Würzburger Neujahrsdukaten stammt aus dem Jahr 1408, wie es in einer Pressemitteilung der Sparkasse heißt. Demnach handelte es sich ursprünglich sowohl um das von der Bürgerschaft entrichtete Deputat an den Bischof als auch um „Opfergeld“, also eine Spende für ärmere Mitbürger.

Auch nachdem Würzburg zu Bayern gehörte, wurde der Brauch, dem Landesherrn einen gol-

denen Dukaten zu senden, beibehalten – bis zum Ende der bayerischen Monarchie. Die Würzburger Sparkasse hat diese Tradition 1985 wieder aufgenommen.

Wo man den Dukaten kaufen kann

Den 2020er Neujahrsdukaten gibt es bis 31. Januar 2020 in den Beratungszentren und Filialen der Sparkasse Mainfranken Würzburg in Silber zum Preis von 15 Euro zu kaufen. Der Verkaufserlös kommt einem Förderprojekt der Universität zu Gute.



Bernd Fröhlich von der Sparkasse, Oberbürgermeister Christian Schuchardt und Unipräsident Alfred Forchel beim Prägen des Neujahrsdukaten. (Bild: xtrakt-Verlag, Thomas Düchtel)

Neuer Entbindungsrekord

2.067 Entbindungen zählt die Frauenklinik des Würzburger Universitätsklinikums im Jahr 2019 – ein neuer Rekord. Dabei kamen 2.165 Kinder zur Welt.

Im vergangenen Jahr fanden an der Würzburger Universitäts-Frauenklinik 2.067 Entbindungen statt – so viele wie nie zuvor in der Geschichte der Einrichtung. Das bisherige Rekordjahr war 2017 mit 1.983 Geburten. Da es im vergangenen Jahr 88 Zwillings- und fünf Drillingsgeburten am Uniklinikum Würzburg (UKW) gab, erblickten insgesamt 2.165 Kinder das Licht der Welt.



Mia: So lautet der beliebteste Name bei den 2019 am UKW geborenen Mädchen. Bei den Jungs teilen sich gleich vier Namen den Spitzenplatz. (Bild: Thomas Bauer / Uniklinikum Würzburg)

„Ich bin sehr stolz auf unser hoch engagiertes Team aus Ärztinnen und Ärzten, Hebammen und Pflegekräften, das auch dieses starke Aufkommen professionell und sicher, dabei aber auch immer voller Empathie mit den Müttern und Vätern gemeistert hat“, freut sich Professor Achim Wöckel, der Direktor der UKW-Frauenklinik.

Die beliebtesten Kindernamen 2019

Der beliebteste Name bei den 2019 am UKW geborenen Mädchen war Mia. 17 Mal entschieden sich Eltern dazu, ihr Kind so zu nennen. Auf den weiteren Plätzen folgen Amelie und Emilia (jeweils 16), Leonie (15), Lina (14) sowie Anna, Johanna und Mila (jeweils zwölf). Jeweils zehn Mädchen erhielten die Namen Ella, Emma, Frieda und Hanna.

Bei den Buben teilen sich gleich vier Namen mit jeweils 17 Nennungen den Spitzenplatz: Emil, Felix, Jonas und Leon. Dichtauf folgt Paul mit 16 Nennungen. Auf Platz drei liegt der zwölf Mal vergebene Name Finn. Im weiteren Ranking schließen sich Max (elf) sowie Anton, Hannes, Maximilian und Theo (jeweils zehn) an.

Das erste Kind des Jahres ist ein Junge

Als erstes Kind des Jahres 2020 in der Frauenklinik des UKW wurde am Neujahrsmorgen um 0:40 Uhr ein gesunder Junge geboren.

Baby-Bildergalerie online

Wer den aktuellen Nachwuchs betrachten möchte, dem sei die Internet-Baby-Galerie der Frauenklinik unter www.ukw.de/frauenklinik/babygalerie empfohlen. Hier werden – selbstverständlich mit Einwilligung der Eltern – Fotos und Daten der Kinder veröffentlicht, die in letzter Zeit an der Klinik geboren wurden.

Welchen Sport treiben wir in Zukunft?

Mit gut 80.000 Besuchern rechnen die Veranstalter der Sportfachmesse ISPO Ende Januar auf dem Münchner Messegelände. Mit dabei sind auch Sportwissenschaftler der Universität Würzburg. Sie interessieren sich für die neusten Trends.

Noch steht nicht fest, welcher sportliche Trend sich in diesem Jahr durchsetzen wird. Ist es Glide Fit, eine Kombination von Funktions- und Balancetraining, bei der der Sportler auf einem Board auf dem Wasser steht und dort Stabilitätsübungen macht? Oder das Achtsame Laufen, das Lauftraining mit Meditationselementen verbindet? Gute Chancen hat angeblich auch Gin Yoga. Ein Gin Tonic vor dem Training soll während der Yoga-Sequenzen seine muskelentspannende Eigenschaft entfalten und Muskeln und Gelenke beweglicher machen.

Diese drei Sportarten zählen laut den Veranstaltern der internationalen Sportfachmesse ISPO zu den acht wichtigsten Fitness-Trends des Jahres 2020. Welche Entwicklungen es noch gibt,



Balancieren auf dem Wasser: Wir das die neue Trendsportart 2020? Würzburger Sportwissenschaftler gehen dieser Frage auf der ISPO nach. (Bild: Frommel fotodesign © 2019 Messe München GmbH)

zeigen mehr als 2.800 Aussteller auf der ISPO Munich, die vom 26. bis 29. Januar auf dem Gelände der Messe München stattfindet. Sie präsentieren dort ihre neuesten Sportprodukte aus Bereichen wie „Snowsports, Outdoor, Health & Fitness, Urban und Teamsports“, wie es auf der ISPO-Homepage heißt.

Mit dabei ist ein Team vom Lehrstuhl Sportwissenschaft der Universität Würzburg, um mit einigen der Aussteller über den Innovationsgehalt ihrer Neuheiten zu diskutieren. Darüber hinaus wird das Würzburger Bewegungslabor mit seinen Leistungen für die Trendforschung und innovative Produktentwicklung vorgestellt.

Schwerpunkt Trendforschung

Trendforschung bildet seit einiger Zeit einen Schwerpunkt am Würzburger Lehrstuhl Sportwissenschaft. „Wir möchten wissen, welche Geräte und Bewegungstrends Trainierende und Gesundheits-, aber auch Freizeitsportler besonders herausfordern und deshalb einschlägige Bildungswirkungen haben können“, erklärt Professor Harald Lange, Inhaber des Lehrstuhls für Sportwissenschaft. Aus diesem Grund hat Lange vor einiger Zeit das Projekt zur Evaluation von Sporttrends und Bewegungsgeräten ins Leben gerufen.

Mittlerweile kooperieren die Wissenschaftler mit zahlreichen Erfindern und innovativen Firmen aus der Sport- und Gerätebranche. „Der Austausch mit diesen Experten wirkt wie ein Motor und Schrittmacher für unsere Forschung im Würzburger Bewegungslabor. Deshalb ist die Zeit auf der ISPO für uns besonders wertvoll“, sagt Lange. Dort entstünden neue Fragen und Projekte, von denen auch die Studierenden profitieren: Sie können sich in der Arbeitsgruppe „Trendforschung“ in ihren Bachelor- oder Masterarbeiten damit auseinandersetzen.

Würzburger Bewegungslabor

Das Würzburger Bewegungslabor bietet Entwicklern und Anwendern von innovativen Sportgeräten, aber auch Wissenschaftlern, Trainern, Therapeuten, Erziehern und Lehrern einen inspirierenden Innovationsraum, in dem sie mit dem Thema „Sich-Bewegen“ experimentieren können. „Wir verstehen die rasanten Veränderungen in unserer Bewegungspraxis vor allem im Gesundheits-, Freizeit- und Trendsport auch als Gradmesser, um gesellschaftliche Trends zu identifizieren“, erklärt Lange. Zusätzlich werfen neue Technologien, neue Anforderungen und neue Bedürfnisse der Bewegungspraxis immer wieder Fragen nach neuen Methoden und Vermittlungskonzepten für die optimale Anwendung auf. Wobei die Forscher trotz aller wissenschaftlichen Strenge den Spaßfaktor selbstverständlich nicht vernachlässigen.

Folgende Leistungen hat das Bewegungslabor im Angebot:

- Tests innovativer Bewegungsgeräte
- Konzeption geeigneter Lehr-/Lernmaterialien
- Entwicklung bewegungspädagogischer Konzepte
- Unterstützen bei der Erschließung neuer Anwendungsfelder

Mehr Informationen zu dem Projekt gibt es hier: www.bewegungsinnovation.de

Kontakt

Prof. Dr. Harald Lange, Lehrstuhl für Sportwissenschaft der Universität Würzburg
T: 0151 10 38 81 04, E-Mail: harald.lange@uni-wuerzburg.de

Staatssekretärin zu Besuch

In Sachen Inklusion spielt der Hochschulstandort Würzburg eine bundesweit beispielgebende Rolle. Davon war Carolina Trautner, Staatssekretärin im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, sehr beeindruckt.

Seit 2008 gibt es an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg die Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung (KIS). Allein im Jahr 2019 hat KIS-Leiterin Sandra Mölter mehr als 400 Beratungsgespräche geführt. Dabei kommt sie mit vielen Problemlagen in Kontakt – Schwierigkeiten nach Operationen, Depressionen oder Legasthenie sind nur einige davon.

Eine Studentin zum Beispiel kann seit einer Hirntumor-Operation ihre rechte Hand nicht mehr richtig bewegen. Ihr hat Sandra Mölter eine Studienassistentin zur Seite gestellt – das ist eine Studentin, die ihre gehandicapte Kommilitonin im Alltag an der Uni begleitet und für sie zum Beispiel das Mitschreiben in Vorlesungen übernimmt.



Besuch von Staatssekretärin Carolina Trautner an der Uni Würzburg (von links): Univizepräsidentin Barbara Sponholz, Maximilian Gräf, Unikanzler Uwe Klug, Bürgermeister Adolf Bauer, Sandra Mölter, Bernd Mölter, Carolina Trautner, FHWS-Behindertenbeauftragter Christian Bauer, Christoph Wendel, FHWS-Kanzler Stefan Hartmann. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Solche und weitere Aspekte ihrer Tätigkeit stellte Sandra Mölter im Dezember 2019 einem Gast aus München vor: Carolina Trautner, Staatssekretärin im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, war an der JMU zu Besuch. In den Räumen der KIS informierte sie sich bei Vertreterinnen und Vertretern der JMU, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt (FHWS) und der Stadt Würzburg über Fortschritte in Sachen inklusive Hochschule.

Zwei Studenten berichteten

Mit dabei waren auch zwei Studenten, die von der KIS begleitet werden. Christoph Wendel ist Doktorand bei Professor Karl Mannheim am Lehrstuhl für Astronomie, Maximilian Gräf fängt mit seiner Doktorarbeit im Januar 2020 in der Klassischen Philologie bei Professor Christian Tornau an. Beide haben an der JMU auch studiert.

Wendel und Gräf schilderten in der Runde unter anderem die Schwierigkeiten, mit denen ihre Eltern und sie in der Schulzeit zu kämpfen hatten. Im Vergleich dazu verlief ihr Studium an der JMU offenbar relativ reibungsarm – dank der Begleitung durch die KIS, dank der guten Aufnahme der Studenten an den Fakultäten und bei den Lehrenden.

Doktorvater Karl Mannheim berichtete, dass Wendels Promotion sehr gut laufe: „Er hat einige wissenschaftliche Publikationen auf den Weg gebracht, er ist international gut vernetzt.“ Wendel will seine Arbeit im Lauf des Jahres 2020 abschließen.

Neue Kooperation mit der FHWS

Nach zwei Stunden voller Informationen und Gesprächen zog Staatssekretärin Trautner ein sehr positives Fazit: „Es ist beeindruckend, was in Bezug auf Inklusion hier alles geleistet

wurde und wird. Sie sind bundesweit ganz vorne mit dabei“, so Trautner, die im Übrigen auch Alumna der Universität ist: Sie hat hier Pharmazie studiert.

Vertreter der FHWS waren beim Treffen mit der Staatssekretärin nicht zufällig anwesend. Denn seit 1. November 2019 können auch Studierende und Lehrende dieser Hochschule die universitäre Beratungsstelle und ihre Angebote nutzen. Das sieht eine neue Kooperationsvereinbarung zwischen JMU und FHWS vor. „Wir schlagen damit in Würzburg einen gemeinsamen Weg ein, der sich lohnen wird“ so Uni-Kanzler Uwe Klug.

„INklusiv! Gemeinsam arbeiten“

Kanzler Klug, Bernd Mölter von der Schwerbehindertenvertretung der JMU und Kerstin Diesing von der Unibibliothek, informierten die Staatssekretärin über das Projekt „INklusiv! Gemeinsam arbeiten“ der Mainfränkischen Werkstätten. Es zielt darauf ab, erwachsene Menschen mit Behinderung auf ihrem Weg in die reguläre Arbeitswelt zu begleiten und zu unterstützen.

An der JMU arbeiten derzeit zwei junge Männer auf ausgelagerten Arbeitsplätzen der Werkstätten: Leonard Zenke in der Universitätsbibliothek, Christoph Nölke im Technischen Betrieb. Zwei weitere absolvieren die Probephase und machen Praktika im Mineralogischen Museum und in der Physik. „Wir werden sehen, wie sich das entwickelt, und übernehmen dann eventuell auch für diese beiden die Patenschaft“, so Bernd Mölter.

Website KIS: <https://www.uni-wuerzburg.de/chancengleichheit/kis/startseite/>

Statements von Teilnehmenden

Mit richtiger Unterstützung ist Vieles möglich: „Eine Behinderung darf jungen Menschen die Chance auf eine akademische Ausbildung nicht nehmen. Die Universität Würzburg ist beim Thema Inklusion ein wertvoller Vorreiter“, so Staatssekretärin Carolina Trautner. „Herzlichen Dank allen, die sich in beeindruckender Weise engagieren und so hoffnungsvollen Talenten einen barrierefreien Zugang zur Hochschulbildung eröffnen!“

Promovieren mit Behinderung: „Würzburg ist eine deutschlandweite Vorzeige-Universität in Sachen Inklusion“, sagte Torsten Prenner von der Bundesagentur für Arbeit (Bonn). Christoph Wendel wurde im Lauf seiner Promotion über das PROMI-Programm der Bundesagentur gefördert; Maximilian Gräf erhält eine Förderung aus dem Nachfolgeprogramm PROMI plus.

Integration am Arbeitsplatz: Leonard Zenke von den Mainfränkischen Werkstätten arbeitet im Rahmen des Projekts „INklusiv!“ in der Universitätsbibliothek. „Das läuft sehr gut. Das ganze Projekt ist ein Gewinn für die Uni und Herr Zenke eine Bereicherung für unser Team“, so Kerstin Diesing, stellvertretende Leiterin der Bibliothek.

Gegenseitige Wertschätzung: Die Inklusion ist generell von großer Bedeutung für Alle. Astronomie-Professor Karl Mannheim, Doktorvater von Christoph Wendel, sieht die Gesellschaft derzeit in einer großen Zerreißprobe. „Gegenseitige Wertschätzung kann ein Schlüssel sein, um diese Probe zu bestehen.“



Die FAZ als Stimme der Marktwirtschaft? Die preisgekrönte Dissertation von Maximilian Kutzner über das Wirtschaftsressort der FAZ erschien im Mohr Siebeck Verlag. (Bild: Pixabay)

Schreiben für die Marktwirtschaft

Dogmatisch und wirtschaftsliberal? Das Wirtschaftsressort der FAZ hatte wie kaum ein anderes Medium Einfluss auf Politik und Gesellschaft. Als „Stimme der Unternehmer“ prägte es den Wirtschaftsjournalismus der Bundesrepublik.

Dass die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) zu den führenden deutschen Leitmedien gehört, ist allgemein bekannt. Doch dass insbesondere das Wirtschaftsressort großen Einfluss auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung in Nachkriegsdeutschland hatte, wird oft übersehen.

Maximilian Kutzner, Dozent am Lehrstuhl für Neueste Geschichte der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg, hat sich in seiner Dissertation mit der Wirtschaftsredaktion der FAZ zwischen ihrer Gründung 1949 und 1992 beschäftigt – und erhielt dabei mit weiteren Forschern der JMU exklusiven Zugang zu den Archiven der Zeitung.

Die Geschichte deutscher Medienhäuser ist bislang kaum erforscht. Doch der JMU-Lehrstuhl für Neueste Geschichte leistet hier Pionierarbeit: Professor Peter Hoeres hat erst kürzlich ein Gesamtwerk über die FAZ veröffentlicht. Sein Promovend Kutzner hat sich auf das Wirtschaftsressort spezialisiert: Welche Bedeutung hatte das Ressort für die Geschichte der Bundesrepublik? Welche Leitbilder, Strukturen und Prinzipien prägten die journalistische Arbeit? Und wie eng waren FAZ und Politik miteinander verwoben?

Forschungsarbeit wird ausgezeichnet

Das Würzburger Forschungsteam bekam als erstes Zugang zum internen Hausarchiv der FAZ. „Damit haben wir im Gegensatz zu allen anderen Forschungen zur FAZ oder anderen Zeitun-

gen Einblick in Interna erhalten“, erklärt Kutzner. Und das hat sich gelohnt: Kutzner ist für seine Arbeit Preisträger des Nachwuchsforscherpreises Kommunikationsgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaften 2020.

Besonders faszinierend sei für ihn der Fund von Dokumenten, die interne Streitigkeiten wiedergaben, die sich sonst nie in den übrigen Quellen fanden. „Die FAZ galt immer als Blatt der Wirtschaft und hat versucht, die Unternehmer als Leser besonders zu bedienen. Intern gab es bisweilen aber sehr kritische Töne über die bundesdeutsche Unternehmerschaft, besonders in der Debatte um das Kartellverbotsgesetz 1950-1958“, so der Würzburger Historiker.

Vertreter des Ordoliberalismus

„Die frühen Jahre waren von einer recht dogmatischen ordoliberalen Ausrichtung des Wirtschaftsressorts geprägt, auf der auch das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft Ludwig Erhards beruht“, erklärt Kutzner. „Später wurden auch Elemente des Keynesianismus oder Monetarismus stärker absorbiert.“

Er beschreibt auch eine enge Vernetzung zwischen dem Blatt (und insbesondere Gründer und Herausgeber Erich Welter), der Bundesregierung und der Wissenschaft. So veröffentlichten auch Erhard, Wilhelm Röpke oder Friedrich August von Hayek Texte in der FAZ. Die Zeitung verhalf damit der Sozialen Marktwirtschaft zur Popularität, insbesondere in den 1950er Jahren, und etablierte sich letztlich – trotz mancher internen Differenzen – als „Stimme der Marktwirtschaft“. Und das oftmals als außerparlamentarische Opposition zur Regierung.

Für Kutzner ist klar: Die Geschichte des FAZ-Wirtschaftsressorts zeige nicht nur ein Stück bundesrepublikanische (Medien-) Geschichte auf, sondern auch die Entwicklung der gesellschaftlichen Perspektiven zum Thema Wirtschaft in Deutschland.

„Marktwirtschaft schreiben – Das Wirtschaftsressort der Frankfurter Allgemeinen Zeitung 1949 bis 1992“; Von: Maximilian Kutzner, Mohr Siebeck 2019, ISBN: 978-3-16-158179-3

Kontakt

Dr. Maximilian Kutzner, Lehrstuhl für Neueste Geschichte, Universität Würzburg,
maximilian.kutzner@uni-wuerzburg.de

Kooperationen mit China

Zwei Forschungsgruppen aus der Physik und der Psychologie haben erfolgreich Fördermittel eingeworben, um gemeinsame Projekte mit Wissenschaftlern in China voranzubringen.

Das Chinesisch-Deutsche Zentrum für Wissenschaftsförderung ist eine Gemeinschaftsinitiative der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und ihrer chinesischen Partnerorganisation, der National Natural Science Foundation of China (NSFC). Es unterstützt Kooperationen zwischen deutschen und chinesischen Forschungsgruppen – unter anderem mit Mobilitätsprogrammen. Dabei werden Mittel bereitgestellt, mit denen die Partnerteams wechselseitige Besuche finanzieren können.

Aktuell hat das Zentrum 35 Mobilitätsprojekte bewilligt. Gleich zwei davon sind an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg angesiedelt. Sie starten im Januar 2020 und haben eine Laufzeit von drei Jahren.

Physik: Ralph Claessen und Gang Li

Um die Weiterentwicklung neuer Quantenmaterialien, insbesondere Topologischer Isolatoren, und die Nutzbarmachung ihrer ungewöhnlichen elektronischen Eigenschaften auch unter normalen Betriebsbedingungen, zum Beispiel bei Raumtemperatur: Darum dreht sich in der Physik das gemeinsame Projekt der Professoren Ralph Claessen und Gang Li (ShanghaiTech University).

Das Projekt beruht auf einer langjährigen erfolgreichen Zusammenarbeit, die bis in Lis Postdoc-Zeit an der JMU zurückreicht. Als Physikertheoretiker ist der chinesische Professor Experte für die Berechnung elektronischer Materialeigenschaften. Auf diese Weise kann er neue Quantenmaterialien gewissermaßen am Reißbrett entwerfen.

In Claessens Arbeitsgruppe werden diese Materialien dann in Form ultradünner Schichten synthetisiert und die theoretischen Vorhersagen experimentell überprüft. Dieses synergetische Vorgehen habe bereits zu hochinteressanten Entdeckungen geführt, wie Claessen sagt. „Mit der jetzt bewilligten Förderung über 70.000 Euro für die Würzburger Seite können wir diese Zusammenarbeit weiter intensivieren.“ Dem chinesischen Partner wurden weitere 370.000 Renminbi (ca. 48.000 Euro) bewilligt.

Psychologie: Paul Pauli und Nan Sui

Krankhaft veränderte Motivations- und Gedächtnisprozesse bei Suchterkrankungen stehen im Zentrum des Kooperationsprojektes von Professor Paul Pauli (Lehrstuhl für Psychologie I der JMU) und Professor Nan Sui (Institute of Psychology, Chinese Academy of Sciences, Peking).

Mit Hilfe virtueller Realität sollen die biopsychologischen Mechanismen untersucht werden, durch die suchtasoziierte Reize zum Drogenkonsum motivieren und welche Möglichkeiten zur Intervention möglich sind. „Virtuelle Realität ermöglicht es uns, interaktive Umgebungen und Kontexte zu schaffen, die ein hohes Maß an Präsenz, ökologischer Validität und experimenteller Kontrolle aufweisen. Sie ist zur Erforschung suchtasoziiierter Lernprozesse hervorragend geeignet“, sagt Pauli.

Seine Arbeitsgruppe besitzt eine langjährige Expertise im Einsatz dieser Technik in der biopsychologisch-klinischen Forschung, die sich perfekt mit der Forschung von Suis Arbeitsgruppe zu den neuronalen Grundlagen drogenbedingter Lern- und Gedächtnisprozesse ergänzt. Die Förderung über 117.000 Euro für die Würzburger Forscher und 580.000 Renminbi (ca. 75.000 Euro) für die chinesischen Partner ermöglicht es den beiden Arbeitsgruppen, ihre seit 2014 etablierte Zusammenarbeit zu vertiefen. Ziel ist es, ein weiteres gemeinsames deutsch-chinesisches Forschungsprojekt zu beantragen.

<http://sinogermanscience.dfg.nsf.cn/>



Weibliche Ambrosiakäfer in ihrem Nest. (Bild: Gernot Kunz)

Sozialer Gesundheitsdienst bei Borkenkäfern

Krankheitserreger können bei Insekten die Evolution sozialer Verhaltensweisen vorantreiben. Das zeigen Forscher aus Bern und Würzburg am Beispiel von Ambrosiakäfern, die zu den Borkenkäfern gehören.

Ameisen und Honigbienen leben in ihren Nestern zu Hunderten oder Tausenden auf engem Raum zusammen. Das Risiko, dass sich ansteckende Krankheiten schnell ausbreiten, ist darum sehr hoch.

Um diese Gefahr zu verringern, haben die Tiere spezielle soziale Verhaltensweisen entwickelt. Sie putzen sich zum Beispiel gegenseitig und halten so ihre Körperoberfläche frei von gefährlichen Erregern. Und erkrankte Artgenossen werfen sie kurzerhand aus dem Nest, um die Gemeinschaft zu schützen.

Soziale Immunabwehr ist evolutionär älter

Die Wissenschaft spricht hier von einer „sozialen Immunabwehr“. Und die ist – anders als bislang gedacht – in der Evolution nicht erst bei den staatenbildenden sozialen Insekten entstanden. Sie kommt auch bei Ambrosiakäfern vor, die sich ebenfalls gegenseitig putzen.

Das berichten drei Wissenschaftler im britischen Fachjournal *Proceedings of the Royal Society B*. Die Autoren sind Jon A. Nuotclà und Michael Taborsky von der Universität Bern und Dr. Peter Biedermann von der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg.



Ein Ambrosiakäfer, der von *Aspergillus*-Pilzen befallen und getötet wurde. (Bild: Peter Biedermann / Universität Würzburg)

Käfer ziehen Geschwister auf

„Ambrosiakäfer betreiben eine kooperative Brutpflege und leben gruppenweise in Nestern, die nicht so streng organisiert sind wie die Staaten der Bienen und Ameisen“, sagt Jon Nuotclà, Doktorand am Institut für Ökologie und Evolution der Universität Bern und Erstautor der Studie. Bei diesen Käfern können die Arbeiterinnen frei entscheiden, ob sie ihren Müttern im Nest bei der Brutpflege helfen, also Geschwister aufziehen, oder ob sie auswandern und eigene Nester gründen.

„In der Evolution von Sozialverhalten nehmen Ambrosiakäfer eine Zwischenstufe zwischen den einzeln und den sozial lebenden Insekten ein“, verdeutlicht Peter Biedermann, der am Biozentrum der JMU forscht und die Experimente mitbetreut hat. „Doch bei der Vorbeugung von Krankheiten verhalten sie sich schon wie soziale Insekten.“

Pilzsporen lösen Putzverhalten aus

„Unsere Experimente weisen darauf hin, dass die Abwehr von Krankheitserregern ein wichtiger Faktor für die Evolution von Sozialverhalten ist“, sagt Michael Taborsky vom Berner Institut für Ökologie und Evolution, der Leiter der Studie. Sprühten die Wissenschaftler Sporen des krankheitserregenden Pilzes *Aspergillus* in die Käfernester, dann fingen die Arbeiterinnen verstärkt damit an, ihre Artgenossinnen zu putzen. „In verpilzten Nestern waren sie außerdem eher geneigt, sich in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen: Sie bleiben dann länger im Nest, um bei der Brutpflege mitzuhelfen“, so Taborsky.

Als nächstes wollen die Forscher untersuchen, ob im Speichel der Ambrosiakäfer womöglich antibiotische Wirkstoffe stecken, welche die Sporen der *Aspergillus*-Pilze abtöten. Fraglich wäre dann auch, wie die Käfer es vermeiden können, dass die krankheitserregenden Pilze Resistenzen entwickeln.

Ein Käfer, der Landwirtschaft betreibt

Ambrosiakäfer gehören zu den Borkenkäfern, die wirtschaftlichen Schaden anrichten, indem sie Bäume befallen und zum Absterben bringen. Sie attackieren Nadel- und Laubbäume und sind weltweit mit mehreren tausend Arten vertreten. Bevorzugt besiedeln sie die Stämme alter, absterbender Bäume, die Alkohol produzieren. Das zieht die Ambrosiakäfer an, denn hier können sie artspezifische Pilze züchten. Diese Ambrosiapilze sind im Gegensatz zu anderen Pilzen unempfindlich gegenüber dem Zellgift Alkohol. Mit den Ambrosiapilzen betreiben die Käfer Landwirtschaft: Sie bohren Löcher ins Holz und züchten dort die Pilze, von denen sie sich und ihre Larven ernähren.

Publikation

Pathogen defence is a potential driver of social evolution in ambrosia beetles. Jon A. Nuotclà, Peter H. W. Biedermann, and Michael Taborsky, *Proceedings of the Royal Society B*, Dezember 2019, <http://dx.doi.org/10.1098/rspb.2019.2332>

Kontakt

Jon Andreja Nuotclà und Prof. Dr. Michael Taborsky, Institut für Ökologie und Evolution, Universität Bern, T +41 76 592 61 35, michael.taborsky@iee.unibe.ch

Dr. Peter Biedermann, Lehrstuhl für Zoologie III (Tierökologie und Tropenbiologie), Biozentrum, Universität Würzburg, T +49 931 31-89589, peter.biedermann@uni-wuerzburg.de

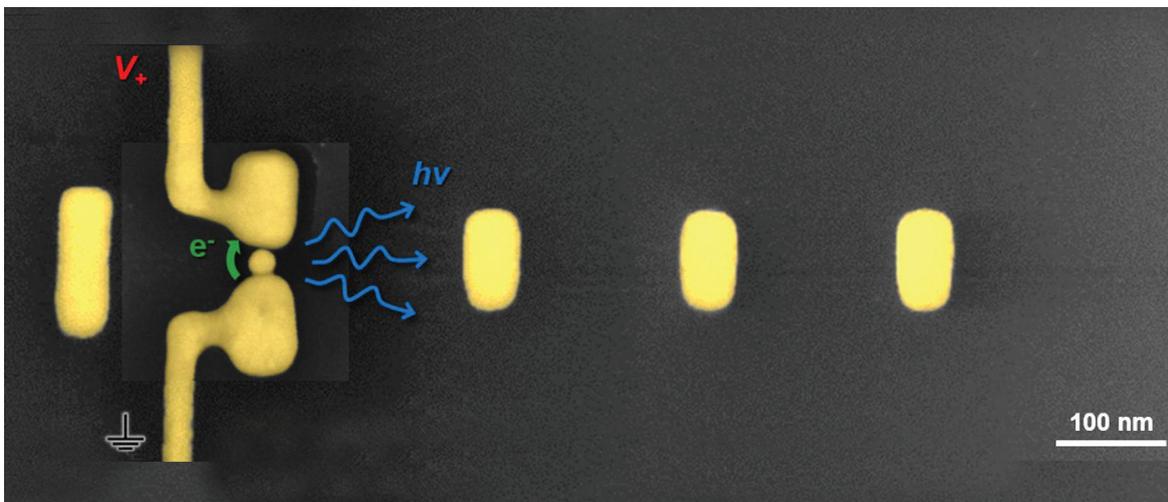
Website: www.insect-fungus.com

Nano-Antennen für den Datentransfer

Auf engstem Raum elektrische Signale in Photonen umzuwandeln und diese gerichtet abzustrahlen: Das ist Physikern der Universität Würzburg erstmals gelungen. Die von ihnen entwickelte Antenne ist nur 800 Nanometer groß.

Richtantennen wandeln elektrische Signale in Radiowellen um und senden diese, wie ihr Name sagt, gerichtet an einen Empfänger – und das mit geringer Sendeleistung und ohne unnötige Überlagerungen. Dieses Prinzip, das in der Radiowellentechnik nützlich ist, könnte auch für miniaturisierte Lichtquellen interessant sein, schließlich findet nahezu die gesamte internetbasierte Kommunikation mit Hilfe von Licht statt. Richtantennen für Licht könnten nämlich dazu verwendet werden, Daten verlustarm und mit Lichtgeschwindigkeit zwischen verschiedenen Prozessorkernen auszutauschen. Damit Antennen auch mit den sehr kurzen Wellenlängen von sichtbarem Licht arbeiten, muss man die Größe solcher Richtantennen in den Nanometerbereich reduzieren.

Die Grundlage für diese Technik haben Würzburger Physiker jetzt mit einer Pionierarbeit gelegt: Im Fachjournal „Nature Communications“ beschreiben sie erstmals die Erzeugung von



Es werde Licht – aber bitte gerichtet: Die erste elektrisch betriebene Yagi-Uda Antenne für Licht wurde am Physikalischen Institut der Universität Würzburg gebaut. (Bild: Physikalisches Institut)

gerichtetem Infrarotlicht mit Hilfe einer elektrisch betriebenen Yagi-Uda-Antenne aus Gold. Realisiert wurde die Antenne in der Nano-Optik-Arbeitsgruppe von Professor Bert Hecht, Inhaber des Lehrstuhls für Experimentelle Physik 5 an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). „Yagi-Uda“ heißt die Antenne übrigens, weil sie in den 1920er-Jahren von den Japanern Hidetsugu Yagi und Shintaro Uda entwickelt wurde.

Gesetze der Antennentechnik mit Licht anwenden

Wie kann man sich eine Yagi-Uda Antenne für Licht vorstellen? „Sie funktioniert im Wesentlichen wie ihre großen Geschwister im Radiobereich“, erklärt Dr. René Kullock, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Nano-Optik-Gruppe. Dort werden durch das Anlegen einer Wechselspannung im Metall Elektronen zum Schwingen angeregt. Das führt dazu, dass die Antennen elektromagnetische Wellen abstrahlen. „Im Falle einer Yagi-Uda-Antenne geschieht dies jedoch nicht in alle Richtungen gleichmäßig, sondern durch die gezielte Überlagerung der abgestrahlten Wellen mit Hilfe spezieller, sogenannter Reflektor- und Direktorelemente“, so Kullock. „Dadurch kommt es zu konstruktiver Interferenz in einer Richtung und zu Auslöschung in allen anderen Richtungen.“ Dementsprechend könnte eine solche Antenne als Empfänger betrieben auch ausschließlich Licht aus der gleichen Richtung empfangen.

Die Gesetze der Antennentechnik auf nanometergroße Antennen zu übertragen, die Licht emittieren, ist technisch anspruchsvoll. Vor einiger Zeit konnten die Würzburger Physiker bereits zeigen, dass das Prinzip einer elektrisch getriebenen Lichtantenne funktioniert. Um nun aber eine relativ komplexe Yagi-Uda Antenne herzustellen, mussten sie sich einiges Neues einfallen lassen. Erfolgreich waren sie am Ende mit einer ausgeklügelten Herstellungsprozedur: „Wir haben Gold mit Gallium-Ionen beschossen und konnten auf diese Weise die Antennenform mit allen Reflektor- und Direktorelementen sowie die notwendigen Anschlussdrähte präzise aus hochreinen Goldkristallen ausfräsen“, erklärt Bert Hecht.

In einem nächsten Schritt haben die Physiker in dem Treiberelement einen Nanopartikel aus Gold so positioniert, dass es einen Draht des Treiberelements berührt und zum anderen Draht

einen Abstand von nur einem Nanometer einhält. „Dieser Spalt ist so schmal, dass Elektronen ihn auf Grund des quantenmechanischen Tunneleffekts überwinden können, sobald eine Spannung angelegt wird“, erklärt Kullock. Diese Ladungsbewegung erzeugt in der Antenne Schwingungen mit optischen Frequenzen, welche dank der speziellen Anordnung der Reflektor- und Direktorelemente gebündelt abgestrahlt werden.

Die Anzahl von Direktoren bestimmt Zielgenauigkeit

Von der ungewöhnlichen Eigenschaft ihrer neuartigen Antenne, die Licht gerichtet abstrahlt, obwohl sie sehr klein ist, sind die Würzburger Forscher besonders fasziniert. Denn wie bei deren „großen Vorbild“ – der Radiowellentechnik – wird bei der jetzt konstruierten Antenne die Richtungsgenauigkeit der Lichtemission durch die Anzahl der Antennenelemente festgelegt. „Damit haben wir die bislang kleinste elektrisch betriebene Lichtquelle der Welt gebaut, die Licht in eine bestimmte Richtung abstrahlen kann“, freut sich Hecht.

Bis zur Anwendungsreife ist aber noch einiges an Arbeit zu leisten. Zum einen müssen die Physiker an dem Gegenstück für den Empfang von Lichtsignalen arbeiten. Zum anderen müssen sie Effizienz und Stabilität erhöhen.

Originalpublikation

Electrically-driven Yagi-Uda antennas for light. René Kullock, Maximilian Ochs, Philipp Grimm, Monika Emmerling and Bert Hecht. Nature Communications, DOI: 10.1038/s41467-019-14011-6

Kontakt

Prof. Dr. Bert Hecht, Physikalisches Institut, Universität Würzburg, T (0931) 31-85863, hecht@physik.uni-wuerzburg.de



Burkhard Hose (links) und Ulrich Sinn sprachen aus verschiedenen Perspektiven zu dem Thema Familie im Siebold-Collegium. (Bild: Universität Würzburg)

Was Jesus über Familie denkt

Was macht eine Familie aus? Und war das schon immer so? Das Siebold-Collegium der Uni Würzburg lud zur Diskussion über dieses emotional aufgeladene Thema ein – und erhielt spannende Einblicke von Experten.

Wer sich intensiv mit der Bibel als historischer Quelle befasst, kann so manche Überraschung erleben. Zum Beispiel, was das Thema Familie betrifft. „Im ältesten Evangelium, dem vom Markus, findet sich geballte Familienkritik“, berichtete der Würzburger Theologe Burkhard Hose bei der Diskussionsveranstaltung „Ist die Familie noch zu retten?“ des Siebold-Collegiums (SCIAS) der Uni Würzburg im Würzburger Welzhaus. Dabei ging es um die Familie in der Antike und im frühen Christentum.

Laut dem Priester äußert Jesus im Markus-Evangelium, als er hörte, dass seine Mutter und seine Brüder auf ihn warteten: „Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?“ Er beschwört eine neue Gemeinschaft, eine neue Art der Familie. Wörtlich heißt es: „Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!“ An einer anderen Stelle des Markus-Evangeliums steht zu lesen: „Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen.“

Rütteln an tradierten Strukturen

Der Text lässt Hose zufolge den Rückschluss zu, dass es zu jener Zeit eine starke Bewegung gegeben hat, die damit verbunden war, sich von der Sippe zu lösen. Diese damalige Sippe hat laut dem Studentenpfarrer nichts mit jener Familie zu tun, die sich in der heutigen Zeit am 24. Dezember um den Christbaum versammelt: „Die Familie ist hier kein Beziehungs-, sondern ein Herrschaftsgefüge.“ Den höchsten Herrschaftsanspruch hatte der Vater. Diesen Vater ersetzt Jesus durch Gott. Damit rüttelte er an den tradierten Herrschaftsstrukturen. Was damals gar umstürzlerisch war.

Heute ist die Geschichte, wie Jesus in der Krippe zur Welt kam, omnipräsent. Selbst Menschen, die niemals die Bibel in die Hand nehmen, kennen sie. Im Markusevangelium allerdings fehlt die Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu. Auch im Johannesevangelium findet sie sich nicht. Die Verehrung der Heiligen Familie ist vergleichsweise neu. Hose: „Im 17. Jahrhundert ging es damit los.“ Im 19. Jahrhundert begann Papst Leo XIII. die Verehrung der Heiligen Familie intensiv zu fördern.

Denn die Industrialisierung machte den Menschen damals zu schaffen: „Die ganze Gesellschaft, vor allem die Familien wurden verunsichert“, legte Hose dar. Das Mysterium der Heiligen Familie sollte den Menschen ein Vorbild sein. Papst Benedikt XV. schließlich erklärte 1921 den Sonntag nach Weihnachten zum Fest der Heiligen Familie. „Er greift zurück auf die Heilige Familie, um das Familienideal aus dem 19. im 20. Jahrhundert zu verankern“, erklärt Hose. Mit dieser Entscheidung bewegte sich Benedikt XV. weit weg von der neutestamentlichen Familienkritik. „Insgesamt trägt die Bibel wenig zur Rettung heutiger Vorstellungen von der Idealfamilie bei“, so Hoses Fazit.

Sippe statt Familie im Altertum

Für Altertumswissenschaftler bedeutet es keine neue Erkenntnis zum Thema Familie, was hierüber, reichlich ernüchternd, in der Bibel steht. Das machte der Würzburger Archäologe Ulrich Sinn klar. Den antiken Griechen war der Begriff Familie, wie wir ihn heute verstehen, gänzlich unbekannt: „Es gab jedoch die Sippe, die zusammenwohnte.“ Dies geht zum Beispiel aus einer archäologisch ergrabenen Siedlung hervor, die im 8. Jahrhundert vor Christus südlich von Athen angelegt wurde. Innerhalb dieser Siedlung stand isoliert ein Herrenhaus mit prächtigem Mittelgebäude und einer Herdstelle davor. „Dort kamen die Häupter der einzelnen Familien zusammen“, erklärt Sinn.

Ein typisches Beispiel für ein antikes Sippenoberhaupt findet sich in einem erhaltenen Weihegeschenk. Auf diesem Geschenk ist ein vermögender, fettleibiger Mann zu sehen, der mit einem Trinkgefäß auf einem Polster liegt. Das Bild bringt zum Ausdruck, dass dieser Mann genügend Geld hat, um immer viel essen und außerdem selbst Symposien organisieren zu können. „Oberhaupt konnte bei den Griechen nur werden, wer im Wohlstand lebte“, erläutert Sinn. Die kostbaren Gewänder der drei Töchter des Mannes, die ebenfalls auf dem Weihegeschenk zu sehen sind, erzählen davon, dass auch sie höchstes Ansehen genossen.

Aufgrund der damals hohen Mortalität strebte in der Antike jede Familie danach, dass möglichst viele Kinder geboren wurden. „Die Mädchen wurden deshalb sehr früh verheiratet“, so Sinn. Mit Liebe hatten diese Ehen nichts zu tun. „Es ging vor allem um den Bestand der familiären Strukturen“, so der ehemalige Uni-Vizepräsident.

Das Siebold-Collegium

Das Siebold-Collegium ist das Institute for Advanced Studies (CIAS) der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Ziel von CIAS ist es, Internationalität und Interdisziplinarität zu fördern. Außerdem sollen Gastwissenschaftler verschiedener Fachbereiche in die wissenschaftliche Gemeinschaft in Würzburg integriert werden.



Sie war mit dem Royal Flying Doctor Service in Zentralaustralien unterwegs, hat am Scripps Research Institute in La Jolla, Kalifornien, Wale vorbeiziehen sehen und wird ab Januar 2020 als Präsidentin der DFG vorstehen: die Alumna der JMU, Katja Becker. (Bild: DFG / David Ausserhofer)

Von Würzburg in die Welt

Katja Becker ist von 2020 an Präsidentin der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Einen Teil ihrer Karriere hat sie am Zentrum für Infektionsforschung der JMU absolviert – eine Zeit, die sie als große Bereicherung bezeichnet.

Was arbeiten Absolventinnen und Absolventen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU)? Um den Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, ausgewählte Ehemalige befragt. Diesmal ist Prof. Dr. Katja Becker an der Reihe.

Becker hat Medizin studiert und an der Universität Würzburg in der Infektionsbiologie eine Arbeitsgruppe geleitet. Sie hat Forschungsaufenthalte in Australien, Großbritannien, Ghana, der Schweiz, Nigeria und den USA absolviert. Im Juli wurde sie zur Präsidentin der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewählt und tritt dieses Amt im Januar an.

Frau Prof. Becker, warum haben Sie sich für Ihr Fach entschieden? Was fasziniert Sie besonders daran? Bereits in der Schule wollte ich Medizin studieren. Der Hippokratische Eid hat mich beeindruckt, und das Engagement für Menschen in Not war mir ein großes Anliegen. Aber auch das Handwerkszeug diagnostischer und therapeutischer Möglichkeiten fand ich faszinierend. Ich war dann von Psychosomatik und Herzchirurgie begeistert sowie bereits früh von der Infektionsforschung. Infektionserreger, seien es Viren, Bakterien oder Parasiten, sind aus evolutionärer Sicht sehr früh entstanden und, obwohl sie so klein sind, fordern sie uns Menschen bis zum heutigen Tag heraus. So ist die Geschichte der Menschheit in der Tat eine Geschichte des Hungerns und der Infektionskrankheiten. Als angehende Ärztin war ich oft in Ländern des Südens unterwegs und habe den Schrecken schwerer Infektionen gesehen. So entschloss ich mich für eine Promotion und später Habilitation im Bereich der Malariaforschung. Damals bereits dachte ich, es könnte gut sein, diese Arbeiten durch wissenschaftspolitisches Engagement zu unterstützen, und so schließt sich nun in gewisser Weise ein Kreis für mich. Hierfür bin ich sehr dankbar und freue mich sehr darauf.

Sie haben einige Auslandsaufenthalte absolviert. Welches war Ihr Lieblingsland und warum? Auf welche Weise unterschied sich das Forschen und Arbeiten in diesem Land vom Forschen und Arbeiten in Deutschland? Alle Länder, in denen ich arbeiten durfte, haben mich fasziniert. Jede Landschaft, jede Kultur birgt Einzigartiges. Besonders spannend war die Zeit, die ich als angehende Ärztin mit dem Royal Flying Doctor Service in Zentralaustralien verbringen durfte. Oft waren wir in den Regionen unterwegs, die von australischen Ureinwohnern besiedelt waren – diese Arbeit fand ich unglaublich wichtig und sie hat mich sehr gefordert. Weil mein Urgroßvater vor über hundert Jahren Missionar in Australien war und meine Großmutter dort geboren wurde, fühle ich mich diesem weiten, heißen und roten Land zusätzlich sehr verbunden. Faszinierend ist es aber auch, am Scripps Research Institute in La Jolla, Kalifornien, zu arbeiten und die Wale vorbeiziehen zu sehen, wenn man aus dem Fenster schaut. Hier forscht man natürlich auf höchstem wissenschaftlichen und technischen Niveau. Außerdem kann man sich hervorragend mit Wissenschaftlern aus der ganzen Welt vernetzen. Und als Malariaforscherin kann ich meine große Liebe zu Afrika natürlich nicht verbergen. Dies gilt für die Menschen – noch immer sterben jedes Jahr fast eine halbe Million Menschen, meist Kinder unter fünf Jahren, an Malaria – aber auch für die Tier- und Pflanzenwelt und die atemberaubende Schönheit der Landschaft. Die Arbeit in afrikanischen Kliniken ist heute noch vielerorts sehr schwierig. Auch wenn die Situation sich langsam bessert, so sind doch die Infrastruktur vor Ort sowie die Verfügbarkeit von Materialien und Medikamenten oft bedrückend schlecht. Ich bin daher froh, dass wir viele Doktorandinnen und Doktoranden aus Afrika bei uns im Labor ausbilden konnten und dass ich mit einer ganzen Reihe sehr engagierter Kolleginnen und Kollegen aus Afrika zusammenarbeiten darf.

Sie sind die erste Präsidentin der DFG und engagieren sich als Mentorin für junge Akademikerinnen. Inwiefern spielt das „Weiblich-Sein“ aus Ihrer Sicht in der Wissenschaft und Forschung eine Rolle? In der Wissenschaft wird zum Glück immer weniger zwischen Männern und Frauen unterschieden. Wer gute Wissenschaft macht und gute Ideen hat, wird auch anerkannt. Gleichzeitig sind wir leider noch immer weit davon entfernt, genauso viele Lehrstühle und Spitzenpositionen mit Frauen wie mit Männern zu besetzen. Das ist schade, denn wir wissen ja inzwischen, dass gemischte Teams – auf allen Karrierestufen – besser funktionieren, und dies sollten wir auch der Wissenschaft nicht vorenthalten. Um dies zu verbessern, müssen wir alle noch konsequenter umdenken und wir müssen in dem Moment da sein, in dem junge Wissenschaftlerinnen uns brauchen, um ihre Karriere fortführen zu können. Dieser Moment und die jeweiligen Umstände sind individuell sehr unterschiedlich, und Frauen sind nach wie vor im familiären Umfeld stärker engagiert als Männer. Von daher brauchen wir hier noch größere Flexibilität um wirksam unterstützen zu können – die Logistik und das Selbstbewusstsein.

Sie engagieren sich schon länger als Vizepräsidentin in der DFG. Was reizt Sie besonders an Ihrer neuen Aufgabe und wo sehen Sie besondere Herausforderungen für die Forschungsförderung und die wissenschaftliche Selbstverwaltung? Ich freue mich sehr auf diese neue Aufgabe, insbesondere darauf, viele Prozesse in der deutschen Wissenschaftslandschaft mitgestalten zu können, aber auch auf die Menschen, die ich treffen und mit denen ich zusammenarbeiten werde. Ich denke, dass auf die DFG in den nächsten Jahren viele Herausforderungen zukommen werden. Diese betreffen beispielsweise die Wahrnehmung der Wissenschaft in der Gesellschaft, die Freiheit von Wissenschaft, die Freiheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und folglich viele Aspekte der Wissenschaftskommunikation. Sie betreffen aber auch die zunehmende Digitalisierung der Wissenschaften und die Tatsache, dass viele Forschungsprojekte nur noch in internationalen Kooperationen durchgeführt werden

können und wir dafür über neue Förderformate nachdenken müssen. Aber auch bestehende Förderprogramme müssen regelmäßig auf den Prüfstand gestellt und an die Bedarfe der Wissenschaft angepasst werden. Insgesamt werde ich mich besonders für Kommunikation und Zusammenarbeit, innerhalb Deutschlands, aber auch mit unseren Partnern im Ausland engagieren. Um den Herausforderungen unserer Zeit begegnen zu können, müssen wir alle an einem Strang ziehen und wir alle müssen lernen zu teilen.

Was würden Sie als Ihre schönste Erinnerung an Ihre Würzburger Zeit bezeichnen? Die Weinberge im Herbst sind spektakulär, die Gastfreundschaft ist wundervoll und es war für mich beruflich wie auch persönlich jeden Tag eine große Bereicherung am Zentrum für Infektionsforschung der Universität arbeiten zu dürfen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Sie sind selbst noch nicht Mitglied im Netzwerk der Universität? Dann sind Sie herzlich eingeladen, sich über www.alumni.uni-wuerzburg.de zu registrieren! Hier finden Sie auch die bislang veröffentlichten Porträts von Alumni und Alumnae der JMU.

Geschichte trifft Chemie

Wie spannend Forschung zwischen Geschichte und Chemie sein kann, erlebten Schülerinnen und Schüler des Würzburger Röntgen-Gymnasiums im „Keilschrift-Labor“ an der Universität Würzburg.

In der Würzburger Residenz haben die Sechstklässler des Röntgen-Gymnasiums nicht nur Geschichte nachvollzogen und Keilschrift-Schreiben gelernt, sie haben auch die Erforschung historischer Wachstafeln aktiv im Chemie-Labor nachvollziehen können.

Von der Wachstafel zum Tablet

Das „Keilschrift-Labor“ für Schulklassen ist am Lehrstuhl für Altorientalistik und in der Didaktik der Chemie der Universität Würzburg aus dem Forschungsvorhaben „WoW! Writing On Wax“ entstanden. Dieses mehrjährige Vorhaben beschäftigte sich interdisziplinär mit Schreibtechniken, die über Jahrtausende hinweg auf Wachs angewandt wurden. Analog diente als roter Faden für das Schülerlabor die Entstehung der Schrift im Alten Orient und die Verwendung von Wachs als Schriftträger.

Die Erfindung der Keilschrift im vierten Jahrtausend vor Christus war eine der bedeutendsten Errungenschaften der Menschheitsgeschichte – zusammen mit den ägyptischen Hieroglyphen bildete sie die Grundlage für die Entwicklung der phönizischen, hebräischen und griechischen Alphabete. Geschrieben wurde auf Ton, aber auch auf Wachs.

Was war – und ist bis heute – der Mehrwert einer Wachstafel für das Schreiben? Im Grunde das Gleiche, was später zu Papier und Bleistift führte und heute zum Tablet-Computer: Man



Im „Keilschrift-Labor“ zeigt Michele Cammarosano den Sechstklässlern, wie man mit Keilen aus Schilfrohr auf selbstgeformten Wachstafeln schreiben kann. (Bild: Miro Sevestre / Uni Würzburg)

braucht für diesen Schrifträger zum einen keine klecksende Tinte, zum anderen kann man den Text jederzeit wieder löschen und verändern. Solche Flexibilität ist immer dann nötig, wenn häufiges Korrigieren oder Hinzufügen von Text erforderlich ist. Bei Wachstafeln wird dies dadurch erreicht, dass die Zeichen mittels eines Schreibgriffels in eine Bienenwachs-basierte Schicht („Wachspaste“) eingeritzt (oder im Falle von Keilschrift eingedrückt) werden. Die beschriftete Oberfläche kann bei Bedarf radiert und anschließend sofort neu beschriftet werden.

Wow! Writing on Wax

Über die Schriftpraxis der historischen Wachstafeln informieren zahlreiche Textquellen und archäologische Funde. Die bei Keilschrift-Wachstafeln angewandte Zusammensetzung der Pasten hingegen war bis dato nahezu unerforscht. Im Rahmen des Projektes „WoW! Writing On Wax“ wurden daher Kooperationen, unter anderem mit dem Vorderasiatischen Museum in Berlin und dem Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft der TH Köln, eingegangen.

Die neuen Erkenntnisse über das Schreiben auf Wachs sollten aber nicht nur der Fachwissenschaft, sondern auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Anliegen von Dr. Michele Cammarosano (Altorientalistik), Dr. Katja Weirauch und Erik Schumann (Didaktik der Chemie) war hierbei insbesondere, dass die Schülerinnen und Schüler selbst zu aktiven Forschern werden und die Gedanken des Projekts möglichst eigenständig nachvollziehen konnten. Sie sollten Einblick in die Geschichte der Schrift erhalten, die Grundlagen der Keilschrift erlernen und den Werkstoff Wachs im Hinblick auf seine Beschreibbarkeit erkunden.

Daher wurde ein fächerübergreifendes „Keilschrift-Labor“ entwickelt, das Inhalte des Lehrplans Geschichte und Natur und Technik abdeckt. Langfristig soll es in ein mobil einsetzbares, experimentell ausgerichtetes Schülerlabor für Schulen und Museen münden. Die Materialien und das Lehrer-Handbuch dazu können in Form einer Box ausgeliehen werden, deren Finanzierung unter anderem vom Universitätsbund Würzburg unterstützt wird.

In Keilschrift schreiben

Für den Workshop durfte neben den Räumen des Lehrstuhls für Altorientalistik auch eine ganz besondere Kulisse von den Lernenden genutzt werden, nämlich der Studiensaal der Antikensammlung im Martin von Wagner Museum.

Der Vormittag begann für die Schulklasse mit einem Erkundungsspiel, in dem sie verschiedene Persönlichkeiten wie Könige oder Dichterrinnen, Händler oder Schreiber des Alten Orients kennenlernten. Vom Leben dieser Menschen weiß man heute einiges, weil es eine Schrift gab, um wichtige Dinge festzuhalten: die Keilschrift. Die Schriftzeichen bestehen hier aus winzigen pyramidenförmigen Vertiefungen, welche man beim Eindringen einer eckigen Griffelspitze in den feuchten Ton erzeugt. Man kann sie heute noch lesen oder selbst schreiben – auch wenn es erst einmal ungewohnt aussieht.

Auf selbstgeformten Tontafeln konnten die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe von Schreibgriffeln aus Schilfrohr erste Grundlagen des Keilschrift-Schreibens erlernen und ihren Namen mit babylonischen Schriftzeichen im Ton hinterlassen.

Alltägliche Schreibunterlage im Alten Orient war neben der Tafel aus Ton auch die Tafel aus Wachs. Während für mittelalterliche Wachstafeln Rezepturen bekannt sind, sind für Keilschrift-Tafeln keine überliefert.

Welche Konsistenz muss eine solche Wachstafel haben? Die Menschen schrieben Keilschrift bei Hitze in gleißender Sonne ebenso wie in einem kühlen, dunklen Keller bei Fackellicht. Nutzte man verschiedene Wachsmischungen für verschiedene Situationen? Dieser Forschungsfrage durfte die Schulklasse selbst nachgehen und sie – analog zum Vorgehen der Forscherinnen und Forscher – experimentell beantworten.

Ausgestattet mit Laborkitteln und Schutzbrillen ging es ins Chemie-Labor, in dem sie von Studierenden des Lehramts betreut wurden. Nun konnten die Schülerinnen und Schüler Wachstafeln nach drei verschiedenen Rezepten gießen und mit einem Bewertungsbogen empirisch auf Beschreibbarkeit mit Keilschrift testen.

Im Einsatz für die Wissenschaft

Überlegungen eines realen Forschungsvorhabens nachzuvollziehen, eigentätig eine wissen-



Die Schülerinnen und Schüler dürfen gemeinsam mit Katja Weirauch verschiedene Rezepte testen und Wachstafeln gießen. (Bild: Miro Sevestre / Uni Würzburg)



Im Experiment beantworten die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Erik Schumann wissenschaftliche Fragen und üben, ihre eigenen Namen in Keilschrift zu schreiben. (Bild: Annette Popp / Uni Würzburg)

schaftliche Fragestellung auf experimentellem Weg beantworten und den eigenen Namen in Keilschrift schreiben – dies waren die Ziele des Schülerworkshops, den auch Lehramtsstudent Erik Schumann im Rahmen seiner Zulassungsarbeit für das Erste Staatsexamen mitkonzipiert hat.

„In diesem Projekt sind zwei Fächer super miteinander verknüpft, die nicht unterschiedlicher sein könnten: In Geschichte arbeitet man mit historischen Quellen, in Chemie mit modernsten Laborgeräten“. Die Vorbereitung des Schülerlabors sei für den künftigen Chemielehrer „ein tolles Training gewesen, das man vor dem Referendariat schon mal probiert haben sollte. Aufwändig in der Vorbereitung, aber sehr lohnend!“

Am Ende des erfolgreichen Workshops überreichte das Uni-Team der Schulklasse für ihren Einsatz zugunsten der Wissenschaft ein Päckchen mit einer Geheimbotschaft für den nächsten Schultag – natürlich in Keilschrift.

Website und Kontakt

www.osf.io/urpuf/wiki/home/

Dr. Michele Cammarosano, Lehrstuhl für Altorientalistik, +49 931 31-89694,
michele.cammarosano@uni-wuerzburg.de

Dr. Katja Weirauch, Didaktik der Chemie, +49 931 31-83353,
katja.weirauch@uni-wuerzburg.de

Kammermusik zum Beginn des Röntgenjahrs

In der Reihe „Musik im Gespräch“ veranstaltet das Institut für Musikforschung am 15. und 22. Januar 2020 zwei Konzerte. Die Besucher können sich unter anderem auf Werke von Julius und Amanda Röntgen freuen.

Kompositionen für Klaviertrio sowie für andere kammermusikalische Formationen stehen auf dem Programm der Konzerte, die das Institut für Musikforschung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) traditionellerweise zu Beginn eines neuen Jahres veranstaltet. Heuer werden anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Entdeckung der „Röntgen-Strahlen“ kammermusikalische Werke aus der Zeit Wilhelm Conrad Röntgens präsentiert.

2020 finden die Veranstaltungen aus der Reihe „Musik im Gespräch“ jeweils mittwochs am 15. und am 22. Januar im Toscanasaal der Residenz statt. Sie beginnen jeweils um 19.30 Uhr. Der Eintritt ist frei, um Unterstützung wird gebeten.

Es musizieren das Klaviertrio Würzburg mit der Geigerin Katharina Cording, dem Cellisten Peer-Christoph Pulc und der Pianistin Karla-Maria Cording. In das Programm führt an beiden Abenden Professor Ulrich Konrad ein.

Musik aus dem Hause Röntgen am 15. Januar

Die Besucher werden drei Werke hören, darunter das Klaviertrio Nr. 4 von Julius Röntgen, einem Verwandten des berühmten Physikers, sowie das weithin unbekannte, aber äußerst reizvolle Klaviertrio von Amanda Röntgen, geb. Maier. Dieses klangvolle Werk der hochbegabten Komponistin wird erstmals in Würzburg zu hören sein. Weiterhin steht die 1. Violoncellosonate von Johannes Brahms auf dem Programm.

Werke von drei weiteren Komponisten werden am 22. Januar geboten: Auf die Trio-Fantasie von Ernst Krenek folgt die weithin bekannte Violinsonate von Edvard Grieg. Selten zu hören ist dagegen das 4. Klaviertrio von Salomon Jadassohn, das den Abschluss dieses Konzerts bildet.

Kontakt

Prof. Dr. Ulrich Konrad, Institut für Musikforschung, T +49 (931) 31-82828,
ulrich.konrad@uni-wuerzburg.de

Uwe Tellkamp: Vortrag und Diskussion

Der Dresdener Schriftsteller Uwe Tellkamp kommt an die Julius-Maximilians-Universität Würzburg. In einem öffentlichen Vortrag spricht er über das Thema „30 Jahre Friedliche Revolution“.

Tellkamp kommt auf Einladung von Professor Peter Hoeres, Inhaber des Lehrstuhls für Neueste Geschichte, an die Universität Würzburg. Sein Vortrag ist öffentlich und findet statt am Dienstag, 21. Januar 2020, im Zentralen Hörsaalgebäude der Universität (Z6) am Campus Hubland-Süd in Raum 1.011/12. Beginn ist um 18.00 Uhr. Nach dem Vortrag gibt es Gelegenheit, mit dem streitbaren Schriftsteller zu diskutieren.

Zur Person

Uwe Tellkamp wurde 1968 in Dresden geboren. Nach seinem Wehrdienst in der NVA verlor er wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ seinen Medizinstudienplatz, 1989 wurde er im Zuge der Wende inhaftiert und setzte danach sein Studium in Leipzig, New York und Dresden fort. Nach seinem akademischen Abschluss arbeitete er als Arzt in einer unfallchirurgischen Klinik in Dresden. Derzeit lebt er als Schriftsteller in Dresden.

Tellkamp gilt als einer der wichtigsten deutschen Gegenwartsauteure. In seinem knapp 1.000 Seiten starken Wenderoman „Der Turm“ entwirft er ein Panorama der untergehenden DDR, in der Angehörige dreier Generationen teils gestaltend, teils ohnmächtig auf den Mahlstrom der Revolution von 1989 zutreiben. Eine Verfilmung des Romans wurde 2012 in der ARD ausgestrahlt.

Tellkamp hat zahlreiche renommierte Literaturpreise erhalten – unter anderem den Ingeborg-

Bachmann-Preis, den Uwe-Johnson-Preis, den Deutschen Buchpreis, den Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung und den Deutschen Nationalpreis. Derzeit arbeitet er an einer Fortsetzung seines erfolgreichen Romans.

Uniklinikum: Probanden gesucht

Um Untersuchungsergebnisse bei Morbus-Fabry-Patienten zu verifizieren, braucht das Uniklinikum Würzburg eine Vergleichsgruppe. Daher werden gesunde Probandinnen und Probanden dringend gesucht.

Experten des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Neuroradiologie und der Neurologischen Klinik des Uniklinikums Würzburg (UKW) untersuchen Patienten der seltenen Stoffwechselerkrankung Morbus Fabry. „Um unsere Ergebnisse für die Praxis nutzbar zu machen, müssen wir diese mit denjenigen gesunder Probandinnen und Probanden vergleichen“, berichtet Professor Mirko Pham, Direktor des Instituts. „Deshalb suchen wir dringend 30 gesunde Freiwillige, mit denen wir klinische Untersuchungen und eine Magnetresonanztomographie der Wirbelsäule durchführen wollen. Bei dieser sogenannten Kernspintomographie kommen keine Röntgenstrahlen zum Einsatz.“

Die Untersuchungen finden in enger Zusammenarbeit mit den Professorinnen Claudia Sommer und Nurcan Üçeyler, führenden Schmerzforscherinnen der Neurologischen Klinik des UKW, statt.

Voraussetzungen für die Teilnahme

Die gesuchten Probandinnen und Probanden können zwischen 20 und 70 Jahren alt sein und dürfen keine psychiatrischen oder neurologischen Vorerkrankungen aufweisen. Für die Magnetresonanztomographie (MRT) ist zudem wichtig: keine Metallimplantate, Herzschrittmacher, Insulinpumpen, Cochlea-Implantate oder Metallsplitterverletzungen. Außerdem sollten die in Frage kommenden Frauen und Männer nicht in der metallverarbeitenden Industrie arbeiten und keine Platzangst haben.

Das wird gemacht

Neben der MRT-Untersuchung erwarten sie Fragebögen, eine Blutentnahme, eine Sensibilitätsprüfung der Haut, eine Nervenmessung und eine drei Millimeter kleine Hautentnahme am Bein in örtlicher Betäubung.

Die Untersuchungen dauern insgesamt mindestens zwei Stunden an einem oder zwei Terminen. Vergütet wird die Teilnahme pauschal mit 80 Euro.

Interessierte wenden sich bitte vorzugsweise an die E-Mail-Adresse forschung.nrad@ukw.de oder rufen werktags zwischen 8:30 und 16:00 Uhr an unter T: (0931) 201-34805.



Ausstellung „Das kann Selbsthilfe“ am Uniklinikum

Die Wanderausstellung „Das kann Selbsthilfe“ des Verbands der Ersatzkassen ist aktuell am Uniklinikum Würzburg. Die aus einem Fotowettbewerb hervorgegangene Schau zeigt das breite Spektrum von Bewältigungsstrategien.

Um den vielseitigen Aktivitäten der Selbsthilfe ein Gesicht zu geben, lud der Verband der Ersatzkassen im Jahr 2016 Studierende an Schulen und Hochschulen für Fotografie sowie junge Fotografen bei einem Wettbewerb ein, das breite Spektrum der Bewältigungsstrategien in Bildern einzufangen. Aus den besten Bildern entstand die Wanderausstellung „Das kann Selbsthilfe“.

Diese ist vom 14. bis 31. Januar 2020 zu Gast am Zentrum für Innere Medizin (ZIM) des Uniklinikums Würzburg an der Oberdürrbacher Straße.

Die Schau in der Magistrale des ZIM zeigt, wie vielschichtig die Perspektiven junger Menschen auf das Thema Selbsthilfe sind: Mal nachdenklich, mal hoffnungsvoll, mal verspielt, mal traurig – aber immer nah dran an den Menschen, um die es geht.

Die Bewerbung des UKW als Präsentationsort für die Wanderausstellung steht in Verbindung mit dem seit über einem Jahr verstärkten Engagement des Klinikums in der Selbsthilfe. In diesem Zusammenhang wurde das Uniklinikum Würzburg Anfang Dezember 2019 vom bundesweiten Netzwerk „Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung“ als „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ ausgezeichnet.

Digitaler Austausch

Studierende, die ihre digitale und interkulturelle Kompetenz erweitern möchten, finden dafür im Career Centre der Uni Würzburg das passende Angebot. Demnächst starten neue Interaktive Open Online Courses und Social Circles.

Seit dem Wintersemester 2019/20 bietet das Career Centre innerhalb seines umfangreichen Kompetenzentwicklungsprogramms und dem ASQ-Pool zwei neue Veranstaltungstypen an. In den Kursen trainieren Studierende ihr digitales und interkulturelles Kompetenzprofil im Rahmen eines Blended-Learning-Formats.

In diesen Kursen diskutieren sie in englischer Sprache mit Studierenden verschiedener ausländischer Universitäten aktuelle gesellschaftliche und politische Themen, gewinnen dabei transversale Fähigkeiten wie Verantwortungsbewusstsein für globale Zusammenhänge und kritisches Denken.

In einem digitalen Lernsetting, das durch einen Moderator gesteuert wird, treffen sie über einen Zeitraum von vier bis zehn Wochen Studierende aus ganz Europa und dem südlichen Mittelmeerraum, um wertvolle Einblicke in Kultur und Mentalität verschiedenster Länder zu erhalten. Nach Abschluss ihrer Module sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für Präsentationsaufgaben im Bewerbungsprozess oder in Auswahlverfahren für Stipendien ebenso gut gerüstet wie für einen realen Auslandsaufenthalt.

Zusätzlich zu ECTS-Punkten können die Kursteilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedene Abzeichen sammeln, sogenannte „digital badges“, die den Erwerb der vermittelten Kompetenzen bescheinigen.

Erasmus+ Virtual Exchange im Wintersemester 2019/20:

IOOC „Gender In/Equality in Media and Journalism“ (03.02. - 06.03.2020)
Anmeldefrist: 20.01.2020 unter go.uniwue.de/cc813 (5 ECTS + digital badge)

IOOC „Cultural Encounters: Perspectives on Populism“ (09.03. - 17.05.2020)
Anmeldefrist: 24.02.2020 unter: go.uniwue.de/cc810 (5 ECTS + digital badge)

IOOC „Countering Hate Speech“ (18.05. - 19.06.2020)
Anmeldefrist: 04.05.2020 unter: go.uniwue.de/cc814 (5 ECTS + digital badge)

IOOC „Sustainable Food Systems: A Mediterranean Perspective“ (25.05. - 24.06.2020)
Anmeldefrist: 11.05.2020 unter: go.uniwue.de/cc815 (5 ECTS + digital badge)

Social Circle „How does your identity background define your place and opportunities in society?“ (03.02. - 14.02.2020)
Anmeldefrist: 19.01.2020 unter: go.uniwue.de/cc823 (3 ECTS + digital badge)

Social Circle „What can be done about various types of discrimination?“ (06.04. - 17.04.2020)
Anmeldefrist: 22.03.2020 unter: go.uniwue.de/cc824 (3 ECTS + digital badge)

Social Circle „What is the role of youth in taking action against climate change?“ (01.06. - 12.06.2020)

Anmeldefrist: 17.05.2020 unter: go.uniwue.de/cc825 (3 ECTS + digital badge)

Social Circle „How to balance local culture and globalization?“ (03.08. - 14.08.2020)

Anmeldefrist: 19.07.2020 unter: go.uniwue.de/cc826 (3 ECTS + digital badge)

Alle weiteren Infos und das Programm zum Download: go.uniwue.de/ccvirtex

Weitere Angebote des Career Centre: go.uniwue.de/ccprog

Kontakt

Dr. Annette Retsch, Career Centre - Zentrum für innovatives Lehren und Studieren

T+49 931 3182420; annette.retsch@uni-wuerzburg.de

Anna Winger zu Gast in Würzburg

Am 23. Januar ist die US-amerikanische Drehbuchautorin und Fernsehmacherin Anna Winger im Rahmen des Programms „Writing Matters“ zu Gast an der Universität Würzburg.

Das Programm des Schreibzentrums | Writing Center der Uni Würzburg bietet Gelegenheit, die US-amerikanische Schriftstellerin Anna Winger kennenzulernen: Für die interessierte Öffentlichkeit finden eine Filmvorführung und eine Diskussionsrunde statt, für Studierende der Uni Würzburg ein Intensiv-Workshop sowie eine Gesprächsrunde.

Mit der Veranstaltungsreihe „Writing Matters“ lädt das Schreibzentrum international agierende, renommierte Autoren oder Journalisten nach Würzburg ein. Im Mittelpunkt von „Writing Matters“ steht die Tätigkeit des Schreibens: Die Handlungsschritte, die vielfältigen Aktivitäten und Überlegungen beim Planen und Verfassen von (anspruchsvollen) Texten sowie das fertige Produkt. Die behandelten Texte können wissenschaftliche Beiträge ebenso wie belletristische oder journalistische Texte zu gesellschaftlich relevanten Standpunkten sein.

Anna Winger

Anna Winger (Foto privat) ist Drehbuchautorin, Photographin, Romanschriftstellerin und



Fernsehmacherin. Sie ist in Massachusetts und in Mexiko aufgewachsen und besuchte die Columbia University in New York City. Heute lebt sie mit ihrer Familie in Berlin und kann ein facettenreiches literarisches Oeuvre aufweisen. Ihr erster Roman *This Must Be the Place* wurde 2008 vom Verlag Riverhead Books (Penguin) veröffentlicht. Persönliche Essays von Anna Winger erschienen unter anderem in der *New York Times* und in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*.

Zudem entwarf Winger für NPR Worldwide die Radioserie *Berlin Stories*, die ein literarisches Archiv der deutschen Hauptstadt darstellt. Zusammen mit ihrem Mann, Jörg Winger, schrieb sie das Drehbuch der von der Kritik hochgelobten deutschsprachigen Fernsehserie *Deutschland 83*, *Deutschland 86* und des 2020 erscheinenden dritten Teils *Deutschland 89*. Eine weitere Arbeit Wingers ist die Netflix-Serie *Unorthodox*, die auf dem gleichnamigen, semi-autobiographischen Roman von Deborah Feldman basiert.

Das Programm „Writing Matters“

Filmvorführung und Diskussion mit Drehbuchautorin und Fernsehmacherin Anna Winger

Donnerstag, 23. Januar 2020, 18:30 - 20:30 Uhr
Akademie Domschule Würzburg, Am Bruderhof 1, 97070 Würzburg

Deutschland in den 1980er Jahren – eine Zeit extremer politischer Spannungen, die gleichzeitig bunt und konsumfreudig war. Mauertote und Nato-Doppelbeschluss dominierten die Schlagzeilen, während der nagelneue Walkman Lieder von Nena und anderen Vertretern der Neuen Deutschen Welle abspielte. Die deutschsprachige Fernsehserie *Deutschland 83*, *Deutschland 86* und *Deutschland 89* führt in diese Zeit zurück.

In der Veranstaltung können Teilnehmende Ausschnitte der Serie kennenlernen und mit der Drehbuchautorin diskutieren: Worin bestehen die Möglichkeiten, aber auch die Gefahren, Geschichte in einem Fernsehformat zu behandeln? Erleben wir gerade eine Renaissance des „Qualitätsfernsehens“? Und wenn ja, warum?

Die Veranstaltung findet in englischer und deutscher Sprache statt. Der Eintritt ist frei. Moderation: Prof. Dr. MaryAnn Snyder-Körper, Amerikanistik und Schreibzentrum | Writing Center, Universität Würzburg

Intensivworkshop: Mach (k)eine Szene! Schreiben für Bühne und Film

Samstag, 18. Januar 2020, 10:00 - 16:00 Uhr
Schreibzentrum | Writing Center, Hubland Nord, Josef-Martin-Weg 54.1, Raum 02.108

Donnerstag, 23. Januar 2020, 14:00 - 16:00 Uhr
Zentrales Seminar- und Hörsaalgebäude (Z6), Campus Hubland Süd, Raum 02.013

Samstag, 25. Januar 2020, 10:00 - 16:00 Uhr
Zentrales Seminar- und Hörsaalgebäude (Z6), Campus Hubland Süd, Raum 02.013

Wie entsteht ein Drehbuch oder ein Theaterstück? Wodurch unterscheiden sie sich und was macht eine gute Geschichte oder Szene eigentlich aus? Von der ersten Idee bis zum fertigen Buch ist es manchmal ein langer Weg. Ergänzend zur Arbeit von Anna Winger gibt der Workshop einen Einblick in die Entstehungsprozesse eines Skripts sowie in Grundlagen des szenischen Schreibens. Eigene Ideen oder Texte für Bühne und Film können Teilnehmende im Workshop verwirklichen.

Intensivworkshop mit Gastdozentin Katharina Nay für Studierende der Uni Würzburg. Anmeldung über WueStudy:
https://wuestudy.zv.uni-wuerzburg.de/qisserver/pages/startFlow.xhtml?_flowId=detailView-flow&_flowExecutionKey=e251

Fragen und Antworten: Q&A with Special Guest Anna Winger

Donnerstag, 23. Januar 2020, 14:00 - 16:00 Uhr
Zentrales Seminar- und Hörsaalgebäude (Z6), Campus Hubland Süd, Raum 02.013

Diskussionsrunde mit Anna Winger für Studierende der Universität. Anmeldung per Mail: schreibzentrum@uni-wuerzburg.de

Weitere Informationen und Kontakt

Website Schreibzentrum | Writing Center:
<https://www.uni-wuerzburg.de/schreibzentrum/events/writing-matters/>

Prof. Dr. MaryAnn Snyder-Körber, Professur für American Cultural Studies am Lehrstuhl für Amerikanistik, T.: +49 931 31-86839, Mail: maryann.snyder-koerber@uni-wuerzburg.de

Personalia vom 14. Januar 2020

Dr. **Peter Ache**, Akademischer Oberrat, Lehrstuhl für Botanik I, ist mit Wirkung vom 15.12.2019 zum Akademischen Direktor ernannt worden.

PD Dr. **Claus Ambos**, Akademischer Rat, Institut für Altertumswissenschaften, wird für die Zeit vom 10.03.2020 bis 10.04.2020 Sonderurlaub unter Fortfall der Leistungen des Dienstherrn gewährt zur Wahrnehmung einer Gastprofessur an der Universität Florenz.

Dr. **Joachim Baumeister**, Privatdozent für das Fachgebiet Informatik, Geschäftsführender Gesellschafter, denkbare GmbH, wurde mit Wirkung vom 13.12.2019 zum „außerplanmäßigen Professor“ bestellt.

Rian Dewhurst, PhD, Akademischer Rat, Lehrstuhl für Anorganische Chemie II, ist mit Wirkung vom 15.12.2019 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Dr. **Matthias Erhardt**, Akademischer Oberrat, Lehrstuhl für Schulpädagogik, ist mit Wirkung vom 15.12.2019 zum Akademischen Direktor ernannt worden.

Christiane Ehrmann wird für die Zeit vom 01.01.2020 bis 31.12.2023 an die Universität Würzburg abgeordnet und zur Dienstleistung dem Referat 2.2: Studierendenkanzlei der Zentralverwaltung zugewiesen.

apl.Prof. Dr. **Guido Fackler**, Akademischer Oberrat, Professur für Museologie am Institut für deutsche Philologie, ist mit Wirkung vom 15.12.2019 zum Akademischen Direktor ernannt worden.

Dr. **Sönke Frey**, Privatdozent für das Fachgebiet Unfallchirurgie, Stellvertretender Direktor, Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie, St. Josef-Hospital - Katholisches Klinikum Bochum, wurde mit Wirkung vom 12.12.2019 zum „außerplanmäßigen Professor“ bestellt.

Tanja Gehring, Bibliotheksinspektorin, Universitätsbibliothek, wurde mit Wirkung vom 30.11.2019 zur Bibliotheksinspektorin unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe ernannt.

Dr. **Gabriele Gresser**, Akademische Oberrätin, Lehrstuhl für Pharmazeutische Biologie, ist mit Wirkung vom 01.01.2020 zur Akademischen Direktorin ernannt worden.

Dr. **Janos Groh**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Neurologische Klinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 12.12.2019 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Experimentelle Neurologie“ erteilt.

Dr. **Daniel Herr** wurde mit Wirkung vom 13.12.2019 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Gynäkologie und Geburtshilfe“ erteilt und gleichzeitig zum „apl.Professor“ an der Universität Würzburg bestellt.

Prof. Dr. **Lynn Huestegge**, Institut für Psychologie, hat einen Ruf an die Technische Universität Chemnitz abgelehnt.

Dr. **Steffen Löw**, Facharzt für Chirurgie, Unfall- und Handchirurgie, Praxis für Handchirurgie und Unfallchirurgie, Bad Mergentheim, wurde mit Wirkung vom 11.12.2019 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Unfall- und Handchirurgie“ erteilt.

Dr. **Johannes Andreas Möckel**, emeritierter Universitätsprofessor für Sonderpädagogik I an der Universität Würzburg, ist am 11.12.2019 verstorben.

apl.Prof. Dr. **Carsten Scheller**, Akademischer Oberrat, Institut für Virologie und Immunbiologie, ist mit Wirkung vom 15.12.2019 zum Akademischen Direktor ernannt worden.

Dr. **Jens Schmitz**, Akademischer Rat, Lehrstuhl für Pharmazeutische und Medizinische Chemie, ist mit Wirkung vom 15.12.2019 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Dr. **Flemming Schock** ist seit 07.01.2020 im Präsidialbüro als Beschäftigter im Verwaltungsdienst eingestellt.

Dr. **Daniela Spanheimer**, Akademische Rätin, Physikalisches Institut, ist mit Wirkung vom 01.01.2020 zur Akademischen Oberrätin ernannt worden.

Sven Speek ist mit Wirkung vom 01.01.2020 zum stellvertretenden Leiter des Research Advancement Centre bestellt worden.

Simone Wolf, Bibliotheksinspektorin, Universitätsbibliothek, wurde mit Wirkung vom 30.11.2019 zur Bibliotheksinspektorin unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe ernannt.

Dr. **Jenny Wegert**, Beschäftigte im wissenschaftlichen Dienst, Lehrstuhl für Entwicklungs-biochemie, wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 01.01.2020 zur Akademischen Rätin ernannt.

Dr. **Stephan Zimmermann** ist seit 07.01.2020 im Präsidialbüro als Beschäftigter im Verwaltungsdienst eingestellt.

Dr. **Michael Will**, Akademischer Oberrat, Lehrstuhl für neuere deutsche Literaturgeschichte, ist mit Wirkung vom 01.01.2020 zum Akademischen Direktor ernannt worden.

Am 2. Dezember 2019 hat die Universitätsleitung der JMU auf ihrer Sitzung die Mitglieder der Kommissionen für Forschung und Wissenschaftlicher Nachwuchs, Gleichstellung, Haushalt, Internationalisierung, Nachhaltigkeit und Strategie bestellt. Sämtliche Mitgliederlisten können auf der Homepage des Wahlamtes aufgerufen werden.

<https://www.uni-wuerzburg.de/universitaet/gremien/kommissionen/>

Dienstjubiläen

40 Jahre

Sylvia Feineis, Referat 2.3: Prüfungsamt, am 06.01.2020

25 Jahre

Dr. **Peter Ache**, Lehrstuhl für Botanik I - Molekulare Pflanzenphysiologie und Biophysik, am 01.01.2020

Hiltrud Eva Maria Eaton, Lehrstuhl für Experimentelle Physik, am 01.01.2020

Thomas Grünebaum, Wissenschaftliche Werkstatt für Forschung und Lehre, am 02.01.2020

Dieter Emil Lenard, Universitätsbibliothek, am 31.12.2019

Horst Karl Schmidtel, Referat 5.2: Bewirtschaftung der Liegenschaften, am 30.12.2019

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2020 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Isabel Feichtner**, Institut für Internationales Recht, Europarecht und Europäisches Privatrecht

Prof. Dr. **Johannes Hewig**, Institut für Psychologie